

# Eine starke, selbstbewusste Stimme

Agnes Becker  
im Porträt

Agnes Becker war Mitinitiatorin des erfolgreichen bayerischen Volksbegehrens *Rettet die Bienen*. Sie setzt sich für die ein, die keine eigene Stimme haben: Pflanzen und Tiere, Schönheit und Reichtum der Natur. VON HANNELORE SUMMER

Wenn Agnes Becker beobachtet, wie die Tagpfauenaugen an den Herbstastern in ihrem Garten Nektar saugen, weiß sie, dass das, was sie tut, richtig ist und wichtig. Erst waren es blassgrünliche, stecknadelkopfgroße Eier mit acht feinen weißen Streifen, dann haben Raupen die Brennnesseln eingesponnen und kahl gefressen, dann sind die auffälligen rostroten Falter mit den lilagelben Augen auf den Flügeln aus der grünlichen Puppe geschlüpft. Wunderschöne, faszinierende Kreaturen. Auf ihrem acht Hektar großen Biohof im Bayerischen Wald mit viel Wald und zwei alten Pferden erlebt Becker die Natur hautnah. Sie sieht, wie sie sich entwickelt, wenn man sie zufriedenlässt. Sie greift ein, wo es für die Land- und Forstwirtschaft notwendig ist. Sie kann es so machen, wie sie es sich vorstellt. Das macht ihr Freude, das gibt ihr Kraft. Pflanzen und Tiere, Schönheit und Reichtum der Natur sprechen eine eigene Sprache. Becker versteht und übersetzt sie.

Seit ihre Mutter in ihr die Liebe zur Natur hat wachsen lassen, sei es ihr Wunsch gewesen, sich für das einzusetzen, was keine eigene Stimme hat, erzählt Becker. Schon als Kind hat sie beschlossen, Tierärztin zu werden, dann hat sie sich bei der ÖDP engagiert, dann hat sie dem Volksbegehren zur Artenvielfalt in Bayern *Rettet die Bienen* Herz und Verstand,

Gesicht und Stimme gegeben. Das Studium ist abgeschlossen, die Promotion muss warten. „Keines der Volksbegehren, die die ÖDP durchgebracht hat, hat im Nachgang so viel Arbeit gemacht“, sagt Becker. Eine halbe Stelle ist der ÖDP ihr Engagement wert.

## Vom Ankündigen zum Tun kommen

Nachdem sich Anfang Februar 2019 1.745.383 Bürgerinnen und Bürger, das waren 18,4 Prozent der Wahlberechtigten, in die Listen in den Rathäusern eingetragen haben, hat die bayerische Staatsregierung den Gesetzestext übernommen und an großen, runden Tischen ein Begleitgesetz ausgearbeitet. Bei anderen Volksbegehren, etwa dem zum Nichtraucherschutz, war klar: Wir haben das Gesetz, das Ziel ist erreicht. Beim Volksbegehren für mehr Artenvielfalt ist das anders. Es gibt ein Gesetz und die Mitglieder des Trägerkreises, das sind neben der ÖDP der Landesbund für Vogelschutz in Bayern e. V., die Gregor Louisoder Umweltstiftung und die Partei Bündnis 90/Die Grünen, beobachten sehr genau, wie es umgesetzt wird. Eine Projektgruppe um Professor Roman Lenz von der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt in Nürtingen-Geislingen hat 32 Indikatoren formuliert und gibt einmal pro Jahr einen Monitoringbericht heraus.

Manche Forderungen aus dem Volksbegehren haben sich einfach umsetzen lassen. Die Pflicht, fünf Meter Randstreifen an einem Gewässer von Garten- und Ackerbau freizuhalten etwa, oder 60.000 Hektar Staatswald als Naturwaldreservate aus der Nutzung zu nehmen. Andere Punkte, wie bis zum Jahr 2030 ein Biotopverbundnetz zu schaffen, das mindestens 15 Prozent der Offenlandfläche umfasst, oder 30 Prozent der landwirtschaftlichen Flächen nach den Grundsätzen des ökologischen Landbaus zu bewirtschaften, brauchen Zeit. Manche Gesetze, die es schon länger gibt, werden nicht eingehalten, etwa die Pflicht, Ausgleichsflächen zu schaffen, wenn Flächen versiegelt werden. Für das Ziel, den Pestizideinsatz um 50 Prozent zu reduzieren, fehlt die Datengrundlage. Keiner weiß, wie viele Pestizide die Landwirte aktuell ausbringen. Es sei mühsam genug gewesen, das Naturschutzgesetz mithilfe des Volksbegehrens zu ändern, nun brauche es einen langen Atem, damit es umgesetzt werde, sagt Becker. „Ich würde mir wünschen, dass die Staatsregierung vom Ankündigen zum Tun kommt.“

Dass es schlimm ist mit dem Artensterben, sei schon bekannt gewesen. Aber dass es richtig schlimm sei, sei ihr erst durch die Krefelder Studie bewusst geworden, erinnert sich Becker an den Impuls, der dann zu dem Volksbegehren geführt hat. Insektenkundler des Entomologischen Vereins Krefeld hatten Insekten bestimmt, gezählt und herausgefunden, dass die Zahl von Insekten in 63 deutschen Schutzgebieten zwischen 1989 und 2016 um drei Viertel – im Hochsommer sogar um mehr als vier Fünftel – zurückgegangen ist.

Um in das bayerische Naturschutzgesetz durch das Volksbegehren mehr Naturschutz hineinschreiben zu können, hat sich der Trägerkreis juristische Hilfe geholt. Wichtig war, dass es nicht in das Recht des Landtags eingreift, den Haushalt zu bestimmen. Herausgekommen sind neun Änderungen, die dann auch die verfassungsrechtliche Prüfung überstanden haben.

Erst im Begleitgesetz konnte der Landtag beschließen, wie die Vorgaben aus dem Gesetz umgesetzt werden. Statt, wie gefordert, 13 Prozent der Offenlandflächen zu einem Biotopverbund umzugestalten, soll das nun auf 15 Prozent geschehen. Pro Jahr hat der Landtag 70 Millionen Euro locker gemacht für Biodiversitätsberater an den unteren Naturschutzbehörden in den Landratsämtern. Noch sind nicht alle Stellen besetzt.

In Anfragen an den Landtag haben die Grünen herausgefunden, dass viele Ausgleichsflächen für Baumaßnahmen nur auf dem Papier existieren. Die Daten aus Biotopkartierungen sind über 30 Jahre alt. Keiner weiß, in welchem Zustand die staatlich dokumentierten Biotope tatsächlich sind. Es fehle fachkundiges Personal, meint Becker. Immer weniger Menschen kennen

die Arten, kaum jemand hat ein Interesse daran, zu erhalten, was er oder sie noch nie gesehen oder gehört hat.

Um das Ziel zu erreichen, dass bis 2025 ein Fünftel der landwirtschaftlichen Fläche und bis 2030 30 Prozent nach „Bio-Kriterien“ bewirtschaftet werden, so findet Becker, ha-

## „Manchmal müssen Bürgerinnen und Bürger die Gesetzgebung in die Hand nehmen.“

ben die Verbraucher gut mitgezogen. Im Corona-Jahr 2020 sei die Nachfrage nach Biolebensmitteln aus der Region laut einer Studie der Landesvereinigung für den ökologischen Landbau um 20 Prozent gestiegen. Nun müsse die öffentliche Hand bei der Gemeinschaftsverpflegung nachziehen. Förder- und Beratungsangebote für umstellungswillige Landwirte müssen ausgebaut werden.

„Allen muss man hinterher laufen und sagen, wo es hakt“, beschreibt Becker ihre Arbeit für die Artenvielfalt. Mit den knapp 1,8 Millionen Stimmen derer im Rücken, die sich in die Liste des Volksbegehrens eingetragen haben, kann sie den Pflanzen und Tieren eine starke, selbstbewusste Stimme geben. „Kommt von der Staatsregierung nichts Handfestes, nehmen Bürgerinnen und Bürger die Gesetzgebung selbst in die Hand“, betont sie immer wieder. Wenn sie das sagt, klingt es gut ge-laut, wie eine Einladung mitzumachen. Die Pfauenaugen, die an ihren Herbstastern mampfen, sagen ihr, dass es sich lohnt. ■

**HANNELORE SUMMER** ist Journalistin und Trainerin für Biografiearbeit.

„Agnes Becker war Gesicht und Stimme des Volksbegehrens zur Artenvielfalt. Ihre Begeisterung für die Natur, ihre Offenheit und Kontaktfreude haben viel zum Erfolg beige-tragen.“

(Foto: Jasmin Breidenbach)

